

meint Literatur, die in dieser Kulturregion entstanden ist, sich also weder auf Autoren bayerischer Herkunft noch auf Werke beschränkt, die in Sprache oder Thematik dieser Region verhaftet sind. (Otfrids im elsässischen Weißenburg entstandene Evangelienharmonie sollte man freilich auch dann nicht unter bayerische Literaturdenkmäler einreihen, wenn man sie in einer Freisinger Handschrift zeigen kann). Zwölf Jahrhunderte spannen den Bogen vom Wessobrunner Gebet und Muspilli bis zu Marieluise Fleißer. Daß diese 1974 verstorben ist, rettet sie offenbar für diese Ausstellung; denn lebende Autoren, unter denen sich mit Faßbinder, Kroeitz und Sperr bayerische Musterexemplare angeboten hätten, werden ausgespart. (Rez. hat eine solche unter Historikern Tradition besitzende Scheu nie begriffen). Da es sich in vielen, sehr vielen Fällen um große, bedeutende Literatur handelt, die über die bayerischen Grenzen hinausgewirkt hat, bleiben jene exemplarisch herausgegriffenen Autoren des 18./19. und 20. Jahrhunderts, deren Bedeutung über Bayern kaum hinausweist, *Farbtupfer im prallen Panorama* einer Literaturlandschaft, zu der auch sonst evidenteste Gegensätzlichkeiten gehören. Die Unterschiede zwischen Nord und Süd, den konfessionellen und politisch-historischen Hintergründen verleihen dem Gesamtbild die individuellen Spannungselemente. Singular in inmitten, ans unerklärlich Wunderbare grenzend die Ausstrahlungs- und Anziehungskraft des geistigen Klimas der Stadt München seit der Jahrhundertwende. Im Katalog zu blättern, ist eine Freude. Auf 25 Seiten bietet Helga Unger zunächst eine Gesamtchau der Literaturentwicklung in Bayern, wobei natürlich auch so manche Namen auftauchen, die in der Ausstellung nicht vertreten sind. (Wenn Rez. meint, daß dieser Überblick z. B. nicht auf den Nürnberger Karl Bröger oder den Beratzhausener Gottfried

Kölwel hätte verzichten sollen, so dokumentiert das eigentlich nur die unvermeidliche Subjektivität solch eines essayistischen Aufrisses). Erfreulich beim Studium der Exponatebeschreibungen die Begegnung oder Wiederbegegnung mit so vielen im Literaturmuseum verschollenen Namen! Nicht zu vergessen aber auch die äußerst abwechslungsreiche, keineswegs auf Porträts und Schriftproben beschränkte Bebilderung. Ein schöner, nützlicher Katalog auch für den, der die Ausstellung nicht sehen konnte! D. Schug

kulturwarte - monatschrift für kunst und kultur. XX-1974, Heft 1-12. Verlagsort Hof.

Der Jahrgang 1974 schließt sich in Gestaltung und Aufmachung seinem Vorgänger an, jedes Heft wieder mit Veranstaltungskalender und bemerkenswerten Beiträgen zur fränkischen Kunst, Geschichte und Landeskunde, gut illustriert. Künstler der Gegenwart werden vorgestellt, wie zum Beispiel Caspar Walter Rauh oder Karl Bedal (zum 60. Geburtstag). Schriftsteller der Gegenwart kommen zu Wort, wie *Jochen Lobe* oder *Inge Meidinger-Geise*. Berichte über das Hofer Theaterleben und über Konzertveranstaltungen sowie das aktuelle Thema (Heft 1-2) „Plädoyer für Fortsetzung der Aktion 'Eine Stadt bekennt Farbe'“ oder „Fußgängerzone in Hof - ein Diskussionsbeitrag“. Zur Geschichte: „Malerisches Sechsamterland um 1600“ von F. W. Singer, „Der Schwarzenbacher Froschfelsen und das Froschsteiner Gut“ von Karl Bedal, „600 Jahre Stadt Kirchenlamitz“ von Heinrich Meyer, „Hofer Inflationsscheine „Jeder ist nun Millionär“ von Maximilian Ritz, „Lebensart und Gebräuche um 1800: Als Oberfranken baye-risch wurde“. Oder „Schloß Hofeck im neuen Gewand - zum Abschluß der zweijährigen Restaurierungsarbeiten“ von Karl Bedal (mit farbigen Bildern). -1

Werner Thallemer

Insel der Besinnung – Stätte der Mahnung

Der Kriegsfriedhof über Gemünden am Main ist das Ziel vieler, die achten und danken

Hoch über dem Maintal bei Gemünden, zwischen Spessart und Rhön, wölbt sich ein mit Kiefern bestandener Bergrücken, das „Einmal“ genannt. Auf ihm hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Zusammenwirken mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern zwischen 1954 und 1957 eine Totenstätte geschaffen, deren künstlerisch-religiöse Aussage und volksliedhafte Schlichtheit ein harmonisches Ganzes bilden.

Vor Beginn der Arbeiten durchstreifte der mit der Gestaltung der Anlage beauftragte Regierungsbaumeister Hubert Groß aus Würzburg auf dem Fahrrad stunden- und tagelang seine fränkische Heimat, um ein geeignetes Gelände zu suchen. Er fand es unmittelbar an der Staatsstraße, die Gemünden mit Bad Brückenau verbindet. Das Juliuspital Würzburg stellte den Waldstreifen für den edlen Zweck kostenlos zur Verfügung. Hier und in anderen Teilen Unterfrankens hatten in der Endphase des Zweiten Weltkrieges Rückzugsgefechte und Fliegerangriffe noch viele Opfer gefordert. Auch das liebliche Gemünden hatte Menschenverluste und Sachschäden zu beklagen.

Ein Gesetz sichert den Opfern ein bleibendes Grab

Im Schutz der dunklen Nadelbäume fanden 8 Opfer des Ersten und 1190 des Zweiten Weltkrieges einen würdigen, bleibenden Ruheplatz, wie es das bundesdeutsche Gräbergesetz von 1965 vorschreibt. 1075 dieser Toten, Söhne aller deutschen Stämme und Landschaften, waren Soldaten, die in unterfränkischen Lazaretten, vergeblich auf Heilung hoffend, Verwundungen oder Krankheiten erlagen, sowie 123 Zivilpersonen, unter ihnen 49 Frauen und 26 Kinder, die der Luftkrieg tötete. Eine Umbettergruppe des Volksbundes barg ihre sterblichen Hüllen in 242 bayerischen, vorwiegend aber fränkischen Gemeinden aus Feldgräbern und Behelfsanlagen.

